



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

- 5 Siehe die ausführlichen und detaillierten Addenda und Corrigenda in Rainer Schmidts Rezension des Repertoriums in den *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte* 22 (1997), H. 2, 195-206.

L'Europa degli aforisti I, Pragmatica dell'aforisma nella cultura europea. Giornata di studio (Venezia, 10 dicembre 1996) Atti a cura di Maria Teresa Biason. In: Annali di Ca'Foscari. Rivista della facoltà di lingue e letterature straniere dell'Università Ca'Foscari di Venezia, XXXVI, 1-2, 1997.

L'Europa degli aforisti II. Tematiche dell'aforisma nella cultura europea. Giornata di studio (Venezia, 2 dicembre 1997) Atti a cura di Maria Teresa Biason. In: Annali etc. XXXVII, 1-2, 1998.

Die erste der seit 1996 jährlich stattfindenden Tagungen „L'Europa degli aforisti“, die von Maria Teresa Biason, Romanistikprofessorin an der Universität von Venedig, jeweils mit einem Generalthema veranstaltet werden, behandelte die „Pragmatik des Aphorismus in der europäischen Kultur“. Sie umfaßt die Bedingungen, welche Produktion, Rezeption und Verbreitung des Aphorismus bestimmen. Ihre Untersuchung offenbart Aspekte, die den durch die Vortragenden vertretenen europäischen Kulturen (der italienischen, spanischen, französischen, englischen und deutschen) gemeinsam sind. Der Leitgedanke besteht generell darin, die Wurzeln, Interdependenzen und Analogien herauszuarbeiten, die diese Gattung zu einer eminent europäischen machen. Gino Ruozzi, Herausgeber der Sammlung „Scrittori italiani di aforismi“, 2 Bände, Milano 1994/96, (rund 3000 Seiten) sprach über „Da Guicciardini a Longanesi. Dall'aforisma di famiglia all'aforisma di editore“, Maria T. Biason über „Sui mezzi e modi per trasformare un modello in uno stereotipo, ovvero sull'aforistica francese del XVII e XVIII secolo“, Werner Helmich über „L'Evoluzione dell'aforisma francese nell'otto e novecento“, Aldo Ruffinatto über „Gli aforismi di Cervantes: un libro mai scritto (esperienza di un antologista di aforismi cervantini)“, Giulia Cantarutti über „Aforismi‘ e ‚Pensieri‘ nell'illuminismo tedesco“ und Franco Marucci über „L'aforisma nel secondo ottocento inglese: Arnold, Pater e Wilde. „Die Ergebnisse:

1) Der Gattungsname müßte das erste und sicherste Element für eine übernationale Identifizierung sein, insofern er Frucht einer stillschweigenden kollektiven Tradition ist. Heute hat „Aphorismus“ alle anderen Bezeichnungen aus dem Feld geschlagen, ihm werden die Differenzierungen, die im Laufe der Gattungsgeschichte entstanden, untergeordnet, zum Beispiel die „Maxime“, deren Name in Deutschland zunächst synonym zusammen mit „zerstreute oder vermischte Gedanken“, „moralische Anmerkung“ und „Aphorismus“ gebraucht wird (Cantarutti). In Italien wurde mit „aforisma“ zunächst das Exzerpt klassischer Autoren bezeichnet, sodann meinte es neugeprägte Sätze wissenschaftlicher Natur und im 16./17. Jahrhundert kurze Merksprüche allgemeiner Art über Medizin (Santorio in der Nachfolge von Hippokrates), Politik, Kriegskunst (zum Beispiel Montecuccoli): Aphorismus bedeutet die Wahrheit einer Erfahrung (Ruozzi). Im Deutschland des 18. Jahrhunderts schwankt die Bedeutung zwischen „Definition“ und „kurze lehrhafte Formel“, das heißt, sie wurde nicht

auf das angewandt, was wir heute unter Aphorismus verstehen (Cantarutti). Aphorismus bekommt in der viktorianischen Literatur einen negativen Beigeschmack: aphoristisch bedeutet trocken (Marucci). Die Frage bleibt, ob die unter dem Namen Aphorismus unifizierten Differenzen nicht doch noch einmal aufbrechen.

2) Nicht homogen ist die Gattungsbezeichnung durch Autoren, Herausgeber und Verleger. Die Autoren tragen oft keine Schuld an den Titeln, die den Sammlungen gegeben werden (Ruozi, Cantarutti). In Italien wird das erste wirkliche Aphorismenbuch („Ricordi“ von Guicciardini) unter den verschiedensten Titeln ediert (Ruozi), Lichtenbergs Bemerkungen wurden erst im 20. Jahrhundert als „Aphorismen“ herausgegeben (Cantarutti). Ausnahme ist Frankreich, wo „maximes“ oder „pensées“ seit jeher dominierten (Helmich). Dank des Renommées dieser Bezeichnungen konnte eine dreihundertjährige Tradition entstehen. Doch der späte Erfolg von Lichtenberg läßt auch dort den Terminus „Aphorismus“ siegen (Helmich).

3) Die innere Organisation und die Verbreitung der Sammlungen sind in allen Ländern gleich: im Vergleich mit den mittelalterlichen Sentenzensammlungen sind die modernen wenig umfangreich: Guicciardini (403 Aphorismen), La Rochefoucauld (504 Aphorismen). Die Bücher sind meist kleinformatig (Cantarutti, Helmich, Ruozi, Biason) und leicht zu handhaben („Oraculo manual“ von Gracián) (Cantarutti).

4) Aus Nützlichkeitsabwägungen heraus ergibt sich der thematische Index bei Sammlungen (Cantarutti, Ruozi, Biason). Die Zählung der Texte sanktioniert die Autonomie des einzelnen Aphorismus innerhalb der Sammlung (Biason), doch verzichtet der Aphoristiker heute auf Numerierung (Helmich, Ruozi), die Zerstreuung ist dann Index der Spontaneität, und jeder Aphorismus wird als Versprechen einer idealen Einheit außerhalb des Textes angesehen. Die Numerierung entspricht dem alten Verständnis des Aphorismus als eines besonderen Genres, während die Nichtnumerierung die Grenzen des Aphorismus zu den Nachbargattungen hin verschwimmen läßt: Fragment, Gedicht, Tagebuch (Helmich, Ruozi).

5) Gemeinsam sind auch die physischen Grenzen der Sammlungen: eine Sammlung kann Produkt einer langen Überarbeitung (Biason) oder der Geschichte der Aufbewahrung und Übermittlung der Texte sein – auf Zetteln, in Schachteln, in Ordnern – (Cantarutti, Helmich, Biason). Manche Herausgeber erkannten den Wert des Werkes nicht (Ruozi). Die Autoren übertragen Texte aus anderen Werken in die Sammlung, die Herausgeber und Übersetzer manipulieren die Texte aus ökonomischen Gründen. Die so entstandenen Florilegien, Exzerpte aus Schriften (Romanen, Reden, Essays u. a.) verschiedenster Autoren, haben oft beträchtlichen Erfolg (Ruozi, Helmich). Jedoch wird der Aphorismus in ihnen entpersonalisiert und kollektiviert, läuft im grenzenlosen Reich der Weisheit mit anderen Aphorismen zusammen, verliert seine Besonderheit (Ruffinato, Biason), wird wieder Sentenz.

6) Der Autor von Aphorismen ist oft ein Praktiker, der die Absicht hat, seine eigene Lebenserfahrung in einer Äußerung festzuhalten, die zu neuen intellektuellen Erfahrungen führt: Politiker, Soldat, Wissenschaftler u. a. (Helmich, Cantarutti, Ruozi). Seit der Romantik gibt es auch den introvertierten Aphoristiker (Cantarutti, Helmich), der nicht abschließend eine Lebenserfahrung oder eine Lehre herausstellt, sondern dessen Aphorismen selbst Lebensentfaltung sind (Cantarutti, Helmich, Ruozi). Manche sind selbst Herausgeber und Kritiker anderer aphoristischer Werke (Helmich, Ruozi). Frauen schreiben selten Aphorismen, selten ist auch der allein Aphorismen schreibende Autor. Früher hielt man Aphorismen für Marginalia, heute gilt er als eine der wichtigsten modernen Gattungen.

7) Der Aphorismus ist in besonderem Maße auf seinen Leser und seine Ansprüche konzentriert, häufig ist er pädagogisch oder wird als Geschenk ähnlich wie ein Brief angesehen (Cantarutti, Ruozzi, Helmich).

8) Der Verleger ist vom Aphorismus wenig eingenommen (Helmich, Ruozzi). Auf ihn spezialisiert sind häufig kleine Verlage, deren Editoren selber Aphorismen schreiben. Postume Werke werden heute bevorzugt gedruckt. Häufig gibt der Aphoristiker seine eigenen Aphorismen heraus. Auch die Presse ist ein Übertragungskanal für Aphorismen. Die Aufmerksamkeit des Publikums gilt nur Werken großen Bekanntheitsgrades, aber auch bestimmte Orte (in Italien Florenz, Triest (Ruozzi)) und Zeitstimmungen können für die Rezeption des Aphorismus günstig sein (Helmich, Ruozzi, Marucci, Biason). Die Kritik trägt sowohl zur Fortune des Aphorismus als auch zur Gleichgültigkeit ihm gegenüber bei.

9) Die Übersetzung bereichert die eigene Produktion und führt oft zur Veränderung der poetischen Perspektiven des Aphorismus. Manche Länder, vor allem Frankreich „exportieren“ Aphorismen (Helmich, Ruozzi, Biason), neuerdings auch Deutschland und Österreich (Cantarutti), andere „importieren“ ihn (Biason). Manche Autoren wie Santorio (Ruozzi) und Lavater (Cantarutti) haben mehr Erfolg im Ausland als im Inland, manche haben wie La Rochefoucauld in Italien (Biason) dort weniger Resonanz.

10) Im Ganzen zeigt sich ein Unterschied zwischen den Intentionen der Autoren und der Rezeption des Aphorismus, die einen „Manichäismus“ (Biason) verrät: einerseits kann die Rezeption des Aphorismus auf eine bloße Bildung von Stereotypen zu spielerischen oder didaktischen Zwecken reduziert oder dem Aphorismus eine negative Konnotation verliehen werden (Marucci, Biason), auf der anderen Seite zeigt sich auch eine Überschätzung der Gattung (Helmich), die einer Sakralisierung gleichkommt.

Ziel der zweiten Tagung war, die Rolle herauszustellen, die die Thematik in der Aphoristik sowohl innerhalb einer nationalen Kultur als auch im Aphorismus selbst spielt. Die Vorträge bestätigen, daß Autoren und Leser den Themen einen besonders wichtigen Platz einräumen. Dank ihrer wird ein Autor oder eine ganze Kultur identifiziert und dank der Themen von relevantem Interesse wird die Verbreitung und die dialektische Vitalität des Aphorismus innerhalb und außerhalb der betreffenden Kultur garantiert. Doch gehört es zur Problematik der Wissenschaft der kurzen Formen, daß die explizite Thematik nicht ausreicht, den Sinn eines Aphorismus zu erschöpfen.

Der Band enthält folgende Beiträge: Renzo Bragantini: „Discorsi della prudenza: esempî italiani tra secondo Cinque e primo Seicento.“: Das Thema der Klugheit beherrscht als zentrale Kategorie den politischen Diskurs besonders seit dem Erscheinen der „Ragion di Stato“ von Botero und der „Politik“ von J. Lipsius (1589). Bragantini untersucht Sentenzen über die Prudentia bei L. Guicciardini, Guazzo, Latrobio (Pseudonym von Giussani) und Malvezzi in gattungsmäßig verschiedenen Texten im Zeitraum zwischen 1568 und 1635. Die Problematik der Klugheit spitzt sich darin zu, sie löst sich aus der Privatsphäre und geht zusammen mit dem Thema der Dissimulation in die politische über.

Aldo Ruffinatto: „Un oraculo troppo (poco) manuale: Gracián e l’aforistica della prudenza“. Da Gracián des Pessimismus und des Intellektualismus beschuldigt wurde, womit er als Jesuit gegen die Ordensregeln verstieß, benutzte er als Autor Pseudonyme. Das exemplarische Werk „Oráculo manual o Arte de prudencia“ ist bereits kryptisch in Hinsicht auf seine Autorschaft (ist der Herausgeber Lastanosa,

das Cenakel von Huesca oder Gráician selbst?), kryptisch sind auch die Aphorismen in ihrer obscuritas als Arkanum, häufig sind sie selbstreferentiell: sie erzeugen das, wovon sie reden. Die orakelhafte Dunkelheit soll aber durch das Handbuchartige aufgebrochen werden.

Alain Montandon: „De quoi parle la maxime à l'époque classique en France.“

Die Maxime, wie sie La Rochefoucauld geschaffen ist, ist eine Figur der Autorität, sie spricht ein unpersönliches Gesetz aus, wobei eine Wahrheit als die Wahrheit ausgegeben wird. Zugleich hat sie nicht mehr wie die traditionelle Sentenz enzyklopädischen Charakter, sondern wird auf die Moralia verengt. Von La Bruyère über Vauvenargues bis zu Chamfort wird die Maxime individueller, subjektiver, perspektivistischer, nimmt mehr Themen auf, die Form wird offener, die Sicht einer atomisierten, fragmentarischen und multiplen Welt wird vermittelt, das heißt, die Maxime wird zum modernen Aphorismus.

Werner Helmich: „Mutazioni nello spettro tematico dell' aforisma francese durante l'Otto e Novecento“. Wie Montandon stellt Helmich fest, daß die moralistische französische Maxime sich bis zum 20. Jahrhundert stark gewandelt hat, wenn auch die klassischen „Fragen der Menschenkunde und der Lebensführung“ (Schalk) auch heute noch eine bedeutende Rolle in der französischen Aphoristik spielen. Eine Ausweitung der Themen ist festzustellen: auf dem Gebiet der Politik, dem der Metaphysik, Theologie und Religion in der Nachfolge Pascals, dem der literarischen Ästhetik, wobei die aphoristische Selbstreflexion der Gattung hervortritt. Die Probleme der Wissenschaft werden von modernen Aphoristikern auf höchst verschiedene Weise behandelt, auch gewinnen kleine Impressionen größeren Raum. Alles in allem paßt sich der französische Aphorismus in den letzten beiden Jahrhunderten immer mehr der allgemeinen europäischen Tradition an.

Franco Marucci: „La filotea aforistica di Coventry Patmore. Das Aphorismenbuch *The Rod, the Root and the Flower* (1895)“ des viktorianischen Dichters Patmore, das als einziges seiner Werke im 20. Jahrhundert neu aufgelegt wurde, wahrscheinlich wegen seiner Wilde-ähnlichen Vorliebe für Paradox, Antithese, Oxymoron und intellektuelle Akrobatik, ist die originelle Wiederaufarbeitung katholischer Theologie in der Form der mittelalterlichen *summae*. Es ist Dokument eines antimodernen, reaktionären, antidemokratischen, idiosynkratischen und aristokratischen Katholizismus.

Gerhard Neumann: „Das Konzept der Moderne in der deutschen Aphoristik um 1800.“ Um 1800 wird das Bewußtsein um den Konflikt zwischen der Erkenntnis und der (ästhetischen) Darstellung der Welt immer akuter. Dabei spielt der Aphorismus eine wesentliche Rolle, da er den Konflikt und nicht (wie die idealistische systematische, das heißt „dialektische“ Philosophie) die Versöhnung zwischen dem Besonderen und dem Allgemeinen akzentuiert. Für die Goethe-Zeit ist die Aphorismen-Gruppe charakteristisch, als Versuch, eine neue Form des Verhältnisses zwischen dem Besonderen und dem Allgemeinen zu finden, das über das enzyklopädische System hinausgeht. So wird das Projekt der französischen Enzyklopädie in der Romantik zur „Enzyklopädistik“ (Novalis) umformuliert, das Modell einer „beweglichen Ordnung“, die wesentlich durch die Kunst bestimmt ist, und Ausdruck im „Bibel“-Projekt von Novalis, in der Wissenschaftspoetik der Goetheschen Farbenlehre und im Roman („Die Wahlverwandtschaften“) findet, in dem die Aphorismengruppe Ottiliens den Konflikt zwischen den Kategorien der Wissenschaft und denen der Kunst hervorhebt.

Hans Schumacher